

Der Graefe-Stein : eine Erinnerung an A. von Graefes Wirken in Heiden

Autor(en): **Koelbing, Huldrych / Speiser, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **47 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-521195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Graefe-Stein – eine Erinnerung an A. von Graefes Wirken in Heiden

von Huldrych M. Koelbing und Peter Speiser

ZUSAMMENFASSUNG

Zwischen 1859 und 1869 machte Albrecht von Graefe jeweils im September «Ferien» in Heiden, einem kleinen Luftkurort in der Ostschweiz (Kt. Appenzell-Ausserrhoden). Sein Hotel, der «Freihof», verwandelte sich während dieser Wochen in eine richtige augenchirurgische Klinik. Ein Gedenkstein im Heidener «Waldpark», von Professor Peter Speiser in St. Gallen wiederentdeckt und zu Ehren gebracht, erinnert an diese Episode. Sie war nicht nur für den örtlichen Fremdenverkehr segensreich, sondern auch für die junge schweizerische Augenheilkunde jener Zeit.

Albrecht von Graefe in Heiden

von Huldrych M. Koelbing

Auf freier Höhe im Appenzeller Vorderland, mit einem herrlich weiten Blick über den Bodensee, liegt der Kurort Heiden (Kt. Appenzell-Ausserrhoden). 1838 bei einem Föhnsturm fast vollständig durch Brand zerstört, gewann das Dorf seit 1854 einen bescheidenen Ruf als Luft- und Molkenkurort¹. Hier suchte von 1859 bis 1869 auch Albrecht von Graefe in seinen Ferien Stärkung. Ein reiner Erholungsurlaub waren seine Heidener Ferienwochen allerdings nicht. Dazu zwei Zeugnisse.

Nachdem Julius Hirschberg in § 1055 seiner «Geschichte» die Gründung des *Archivs für Ophthalmologie* durch den 26jährigen von Graefe (1854) besprochen hat, geht er – wie er es gerne tut – ohne Abgrenzung und ohne einen Hinweis im Inhaltsverzeichnis auf das jährliche Ferienprogramm des unerhört tätigen und dabei seit 1861 manifest lungenkranken Arztes ein²:

«[...] nur die ersten Morgenstunden hatte er frei für wissenschaftliche Schöpfungen [...] ferner seine *Ferien-Reisen*. Auf den letztern pflegte er übrigens Mitte August zuerst in



Al Graefe

Geboren am 22. Mai 1828 - gestorben am 20. Juli 1870.

Verlag von Julius Springer, Berlin.

Hel. u. impr. Meisenbach Riffarth & Co., Leipzig.

Abb.: Albrecht von Graefe, Frontispiz aus Hirschberg (s. Anm.).

Würzburg einige Kranke zu sehen und auch zu operieren, darauf in Heidelberg seine Schüler und Freunde zu treffen und den Fortschritt der Wissenschaft zu erörtern, dann in *Heiden* in dem Schweizer Kanton Appenzell 3–4 Wochen zu verweilen, wo allerdings die wissenschaftliche Arbeit durch eine förmliche *Nebenklinik* der von allen Ländern herbeiströmenden Augenkranken der höheren Klassen erheblich eingeengt wurde, um dann über *Paris* – wo er im Badener Hof auf dem Boulevard des Italiens abzusteigen pflegte, gleichfalls Kranke sehen musste, aber das schöne Oktoberklima mit Behagen genoss – im Anfang des November nach Berlin zurückzukehren.»

Ferien, Ausspannung, Erholung? – Der Stress scheint von Graefe auch auf diesen Ferienreisen nie ganz losgelassen zu haben!

Sein Freund und Schüler Friedrich Horner schreibt in seiner Autobiographie (die leider mit dem Jahre 1859 abbricht) über von Graefes ersten Heidener Aufenthalt³:

«Wir waren am 4. September in Heidelberg eingerückt. [...] Bald nach unserer Heidelberger Zusammenkunft ging von Graefe nach Heiden, wo schon im Jahre vorher seine Schwester, Frau von Thiele, einen Sommeraufenthalt gemacht hatte. Zehn Jahre lang war nun von Graefe regelmässiger Gast auf den schönen Alpen des hübschen Ländchens. Bald sammelte sich um ihn eine grosse Zahl von Patienten, und der kleine Kurort blühte auf. Wirklich holte sich von Graefe regelmässig sicht- und fühlbare Kräftigung. Natürlich brachte die Nähe von Graefes einerseits vielfache Konsultationen und damit mannigfache Belehrung, anderseits eine köstliche Gelegenheit, den verehrten Freund im innigsten Verkehr zu geniessen. In diesem Jahr 1859 ging ich zum erstenmal nach Heiden, blieb einige Tage da und machte dann mit von Graefe und Bänziger eine köstliche Reise durch Graubünden, die an das Kühnste studentischen Frohsinns heranreichte.»

Also doch Ausspannung und Lebensgenuss!

Als Ort für von Graefes «Nebenklinik» diente das *Hotel und Kuranstalt Freihof*, das dadurch zu einer unerwarteten Blüte kam. (Das Medizinhistorische Institut der Universität Zürich besitzt aus Horners Nachlass ein Gästebuch des Freihofs aus jenen Jahren.) Für die Schweizer Augenärzte war von Graefes augenchirurgische Ferientätigkeit natürlich eine reiche Quelle fachlicher Anregung. Auch der nachmalige erste Leiter der Basler Augenklinik, Heinrich Schiess, der zunächst als Allgemeinpraktiker in seinem Heimatdorf Grabs SG wirkte, empfing 1860 hier den entscheidenden Antrieb für sein weiteres Leben⁴.

Von Graefes klinisch-operative Tätigkeit im Freihof zu Heiden erscheint uns als ein erstaunliches Phänomen. Es war also vor 120–130 Jahren noch möglich, ohne grosse Umstände ein Hotel zu einer erstklassigen Augenklinik umzufunktionieren! Tatsächlich kamen Anti- und Asepsis, die allein schon

solche Improvisationen aus dem Bereich des Verantwortbaren rückten, erst später. Ferner legte keine Behörde dem Herrn Professor aus Berlin irgendwelche Hindernisse in den Weg, um im schweizerischen Kanton Appenzell-A. Rh. ohne jede Praxisbewilligung seine segensreiche Tätigkeit auszuüben – segensreich nicht nur für Patienten und lernbegierige Kollegen, sondern auch für das Dorf Heiden, das sonst wohl kaum zu einer so illustren, internationalen Kundschaft gekommen wäre. Albrecht von Graefe, der Begründer der modernen wissenschaftlichen Augenheilkunde, tritt uns hier aber unversehens in einer eigenartigen Rolle entgegen: in derjenigen des fahrenden Okulisten früherer Zeiten – allerdings auf einem ganz andern Niveau!

Anmerkungen

- 1 Histor.-biogr. Lexikon der Schweiz, Bd.4, Neuenburg 1927, S.116 f.
- 2 Julius Hirschberg, Geschichte der Augenheilkunde IX und X, Berlin (Springer) 1918, §1055, S.223 f. – In einer Fussnote auf S.224 verlegt H. v.Graefes ersten Aufenthalt in Heiden in das Jahr 1862. Diese Angabe muss nach Horner korrigiert werden: v.G. kam schon 1859 nach Heiden.
- 3 Johann Friedrich Horner, 1831–1886. Der Begründer der Schweizer Augenheilkunde in seiner Autobiographie. Nach dem Manuskript neu herausg. von H.M.Koelbing und Ch.Mörgeli, Zürich (Rohr) 1986. (Schriften zur Zürcher Univ.- und Gelehrten-geschichte 6.) S.72 f.
- 4 Friedrich Rintelen, 100 Jahre Augenspital in Basel 1864–1964. Basel (Werner & Bischoff) 1964. S.17.

Prof. Huldrych M. Koelbing
Gotthardstrasse 65
CH-8002 Zürich